

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**

Wo du uns findest

ANTONIA
WESSELING

ROMAN

Forever

Antonia Wesseling

Wo du uns findest

ANTONIA WESSELING

**Wo
du
uns
findest**



Roman

Forever

Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH Berlin

1. Auflage Mai 2023

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®

Gesetzt aus der Quadraat Pro powered by pepyrus

Druck- und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-95818-681-1

»Ich fand es schlimm, dass (geschrieben wurde), es sei ein
»trauriges Geständnis«, dass ich zur Therapie gegangen bin
(...). Das soll doch eher ein Zeichen von Stärke sein oder von
Mut, den man ergreift, um sich helfen zu lassen.«

Wincent Weiss

Playlist

Gewinner – Clueso

Wie es mal war – Wincent Weiss

Pläne – Wincent Weiss

Warum – Wincent Weiss

Auf anderen Wegen – Andreas Bourani

Ich muss immer an dich denken – SDP

Nie vergessen – Glasperlenspiel

Still – Jupiter Jones

Wie soll ein Mensch das ertragen – Philipp Poisel

Deine Nähe tut mir weh – Revolverheld

Ich will nur – Philipp Poisel

Ich will nur dass du weißt – SDP

Niemals Allein – SOPHIA

Falling Apart – Michael Schulte

Leer – Ambre Vallet

1. Kapitel

Ben



– vor zwei Jahren –

Die Musik dröhnt höllisch laut aus den Boxen. Wer sich heute Abend nicht vollends heiser schreien möchte, hat nur mit stummen Handbewegungen die Chance, sich zu verständigen. Obwohl ich davon ausgehe, dass die wenigsten hier sind, um Klatsch und Tratsch auszutauschen.

Spaß haben, für ein paar Stunden dem strengen Lernpensum entkommen und alltägliche Gedanken im Kölsch ertränken. So lautet normalerweise die Mission, wenn ich mit meinen Jungs freitagabends feiern gehe. Meist sind wir auf einer legendären Medizinerparty oder in einem der vielen Clubs der Stadt. Wären wir anspruchsvoller, hätte es uns sicher nicht in diesen heruntergekommenen Keller gezogen, doch hier sind wir nun.

Jedenfalls Aaron und ich. Wo Max und Daniel abgeblieben sind, kann ich nicht genau sagen. Ein Nicken in Richtung Bar genügt, dass Aaron mir folgt. Hier ist nicht nur der Bass leiser, sondern auch der Geruch von verschwitzten Körpern wird um einiges erträglicher.

Die ersten Kölsch sind ziemlich schnell leer. Der Alkohol gibt

sein Bestes, um den Abend in Schwung zu bekommen. Dabei sollte ich mir die Frage stellen, wie geschickt es ist, mich gleich zu Beginn des neuen Semesters so volllaufen zu lassen. Mit einem Kater kann ich das Lernen morgen vergessen. Ich lasse mich auf den Hocker vor dem Tresen sinken und bestelle die nächste Runde. Aaron finanziert sein Studium gerade so mit BAföG und ist deshalb häufig ziemlich knapp bei Kasse. Also geht diese hier auf mich.

Ich schiebe unsere leeren Kölschgläser über die Bar und mache auf uns aufmerksam.

»Wie viele?«, fragt der Barkeeper.

»Diesmal nur vier Ginger Ale«, sage ich und sehe mich nach dem anderen Teil unserer Gruppe um. Max und Daniel sind seit einer gefühlten Ewigkeit auf der Tanzfläche verschwunden, um Max auf andere Gedanken zu bringen.

Seit er von seiner Freundin Elena verlassen wurde, ist er für uns kaum wiederzuerkennen. Kein Wunder, denn als Elena sich vor einem halben Jahr für ein Auslandssemester nach Paris aufmachte, war nicht abzusehen, dass sie sich vom nächstbesten Franzosen ein Kind machen lässt. Für Max am wenigsten. Er fiel ziemlich tief, als sie ihm zuerst via WhatsApp das Ultraschallbild zuschickte und ihm dann noch rasch offenbarte, die Zwillinge seien nicht von ihm. Ja, richtig. Streng genommen ließ sie sich sogar zwei Kinder machen.

Natürlich war das richtig mies von ihr. Aber wir sprechen nicht darüber. Vor allem nicht vor Max. So viele Nummern er hier im Club auch einstecken mag, wir wissen genau, dass er immer noch an sie denkt, wenn er sich abends einen runterholt. Viel schlimmer ist, dass er seitdem des Öfteren das Maß verloren hat. Und genau deshalb fange ich an, mir Gedanken zu machen.

»Wir sollten sie suchen«, erkläre ich und greife zwei Gläser.
»Max und Daniel.«

»Bist du heute auf Kuschelkurs?«, fragt Aaron grinsend und nimmt ebenfalls zwei Limonaden von der Theke.

»Nein«, sage ich und rolle die Augen. »Aber wenn die hier nicht gleich mal eine Trinkpause einläuten ...«, ich hebe die Gläser, »kann ich auch dich vom Boden aufwischen.«

»Gar nicht wahr!«, verteidigt sich Aaron. »Aber ich wüsste auch gerne, wo die beiden sich rumtreiben.«

Wir schieben uns an ein paar Mädels vorbei, die offenbar damit beschäftigt sind, ihre Instagramstorys mit Bildern und Videos des heutigen Abends zu füttern.

Zwei der Mädchen lösen sich aus der Gruppe. Zumindest glaube ich das im ersten Moment, bis ich merke, dass sie nicht zu den anderen gehören, sondern sich, genau wie ich, nur den Weg zur Tanzfläche erkämpfen.

Mit ihren rosa Haaren, die in dem flackernden Licht metallic glänzen, fällt mir die Größere der beiden zuerst auf. Mein Blick streift die vielen Tätowierungen, die ihren Arm zieren, bevor ich ihre dunkelhaarige Freundin mustere.

»Wieso bleibst du stehen?«, ruft Aaron über den Lärm hinweg und läuft mir beinah in den Rücken. »Wenn wir die beiden nicht finden, ist die Limo hier pisswarm.«

Nur mit Mühe kann ich meinen Blick von der Dunkelhaarigen abwenden. Aus dem Augenwinkel registriere ich, wie sie auf der Tanzfläche ihre Hüfte schwingt und den Kopf lachend in den Nacken wirft. Sie trägt eine enge Jeans und ein lockeres weißes Top, das ihre gebräunte Haut betont. Okay wow! Vielleicht wird der Abend interessanter als gedacht ...

»Geh schon mal vor!«, rufe ich Aaron zu. Laut genug, dass er mich verstehen kann.

Ich werfe immer wieder einen verstohlenen Blick auf die Tanzfläche und nehme im Laufen einen Schluck. Ginger Ale. Shit! Wobei ich über das Stadium »Mut antrinken« nach dem achten Kölsch sowieso hinaus bin.

Um einen lockeren Anmachspruch bin ich in der Regel nicht verlegen. Das gruselige »ich starre dir in die Augen, bewache nachts dein Bett und bitte dich nebenbei, dich von mir fernzuhalten« zieht nur in Filmen wie Twilight und Co, aber sie vorsichtig von der Seite anrempeln, höflich um Entschuldigung bitten und zur Wiedergutmachung ein Getränk anbieten funktioniert auch dann, wenn man kein Glitzer-Vampir mit Cringefaktor 1000 ist.

»Da sind sie doch.« Aarons Stimme reißt mich aus meinen Überlegungen. Wo kommt der denn plötzlich her? Hatte ich ihn nicht vorgeschickt? Ich beschliesse, meine Pläne auf später zu verschieben und erst mal nach den anderen zu sehen.

»Was steht ihr hier rum? Wollt ihr die Toiletten hüten?«, rufe ich den Jungs zu, als wir uns ihnen nähern. Ich werde stutzig. Max ist leichenblass. Fuck. Das habe ich mit »Maß verlieren« gemeint.

Sein graues Shirt scheint durchgeschwitzt, dabei stehen die zwei ziemlich abseits im luftigen Flur.

»Was ist denn passiert?«, fragt Aaron. »Sag bloß, du hast 'ne Abfuhr bekommen. Nimm's nicht persönlich, die meisten hier sind bestimmt nicht einmal volljährig.«

»Lass gut sein«, raune ich in seine Richtung und bemerke, wie Max, wenn überhaupt möglich, noch blasser wird.

Er ist mit seinen ein Meter fünfundsiebzig der Kleinste und vor allem der Schmalste von uns. Kein Wunder, dass es ihn so schnell umhaut. Als er sich wie ein nasser Sack auf die Knie sinken lässt, versuche ich ihn mit einem groben Schulterklopper dazu zu bewegen, sich wieder aufzurichten. »Ein bisschen frische Luft, und wir kriegen dich wieder hin.« Ich will ihn am Arm hochzie-

hen, doch Daniel hält mich zurück. »Willst du, dass er uns gleich auf die Füße reihert? Er braucht nur ein Glas Wasser«, schlägt er stattdessen vor und dreht sich wieder zur Bar um.

Schnell nicke ich. »Vielleicht ist das wirklich die beste Idee. Wir sind gleich wieder da«, sage ich und schnappe mir Aaron. Zwar müssen wir uns wieder durch die Menge schlängeln, aber immerhin erhasche ich so einen erneuten Blick auf die Dunkelhaarige, die mittlerweile ein bisschen abseits mit ihrer Freundin ebenfalls eine Limo trinkt. Ich mustere sie im Gehen von der Seite, versuche einen Wortfetzen aufzuschnappen. Zu gerne würde ich einmal ihre Stimme hören oder ihren Namen in Erfahrung bringen.

»Wir hätten Max nicht allein lassen sollen«, überlege ich laut.

Aaron dreht sich zu mir um und runzelt die Stirn. »Das haben wir nicht, Daniel war bei ihm. Und ich denke nicht, dass mit einem Babysitter irgendjemandem geholfen wäre. Wir sind immerhin nicht seine Mutter.«

»Aber wir wussten, dass es ihm beschissen geht.«

»Jetzt komm mal runter. Er beruhigt sich schon wieder. Immerhin hat er sich keinen Zugang gelegt.«

Nach den Klausuren hatten im vergangenen Semester einige Kommilitonen wirklich übertrieben und sich auf einer privaten Feier intravenös Alkohol verabreicht. Eine absolut kranke Idee. Spätestens nachdem zwei Studierende, die ich nur flüchtig kannte, die Nacht im Krankenhaus verbracht hatten, sollte allerdings auch jedem Idioten klar sein, dass das reichlich bescheuert gewesen ist. Aber wenn man mich fragt, würde ich es als natürliche Selektion bezeichnen.

»Können wir hier Brot bekommen? Und Wasser?«, bitte ich den Barkeeper.

»Keine Ahnung, ob es euch aufgefallen ist, aber von Ginger

Ale wird man in der Regel nicht betrunken«, sagt er, ohne die Miene zu verziehen. Sein Tonfall hingegen verrät, wie unglaublich witzig er sich findet. Haha! Ich nehme mir vor, ihn lustig zu finden, sobald wir Max wieder auf die Beine bekommen haben. Bis dahin habe ich keine Zeit für den Quatsch.

»Wäre sehr freundlich«, erkläre ich und ziehe einen Geldschein heraus.

Der Typ winkt ab. »Geht aufs Haus!« Eine gekühlte Plastikflasche mit stillem Wasser, die vermutlich ihre Daseinsberechtigung in genau solchen Situationen findet, taucht auf der Theke auf. »Brot haben wir nicht mehr. Sorry!«

Aaron greift nach der Flasche und nickt dankend. »Wollen wir mal hoffen, dass das reicht.«

Auf der Tanzfläche ist es etwas leerer geworden. Ich gehe davon aus, dass es an dem Song liegt, den anscheinend nicht nur ich noch nie zuvor gehört habe. Zumindest hat es den Vorteil, dass wir jetzt schneller vorankommen.

»Gehört der Typ zu euch?«

Fragend wende ich mich der Stimme zu, um im nächsten Augenblick verblüfft festzustellen, dass sie dem rosahaarigen Mädchen gehört, das mit der heißen Brünetten unterwegs ist. Ich schaue zu Max, der wirklich fertig aussieht. Aaron reicht ihm gerade die Wasserflasche, die er kaum an seinen Mund halten kann ...

»Hast du Interesse?«, schnellte eine ironische Frage von mir zurück. Es ist höllisch anstrengend, die ganze Zeit so schreien zu müssen. »Könnte aber sein, dass er gerade anderweitig beschäftigt ist.« Könnte nicht nur sein. Ist so.

»Heute nicht«, antwortet sie und blickt sich zu ihrer Freundin um. Ich sehe, wie sie genervt die Augen verdreht.

»Wir wollten eigentlich nur Hilfe anbieten«, erklärt die Brünette stirnrunzelnd.

Jetzt, wo ich sie aus der Nähe sehen kann, finde ich sie sogar noch attraktiver. Die weichen Gesichtszüge und das warme Braun ihrer Augen wirken freundlich und irgendwie vertrauenswürdig.

»Hilfe?«, wiederhole ich etwas perplex, als Aaron plötzlich wieder neben mir auftaucht. Die Mädchen tauschen Blicke aus, die ich nicht sofort einordnen kann. »Ihr seht nämlich allesamt etwas überfordert aus.«

Na gut! Damit mag sie nicht einmal unrecht haben. Doch bevor ich etwas sagen kann, mischt sich Aaron ein. »Er hat einfach etwas über den Durst getrunken. Mit einer leichten Alkoholvergiftung kommen wir als Ärzte auch allein klar.«

Der spöttische Ausdruck auf dem Gesicht der Rosahaarigen scheint meinen Kumpel herausgefordert zu haben. Normalerweise prahlen wir nicht mit unserem Studium.

»Ben? Wir bräuchten mal eine weitere Hand«, höre ich Daniel rufen. »Beeilung!«

Ich werfe einen entschuldigenden Blick in Richtung der Mädchen. »Lieb gemeint, aber ich denke, wir kommen allein klar.«

Schnell drehe ich mich um, nehme aus dem Augenwinkel aber wahr, wie die beiden Mädels sich an den Tisch nahe am Ausgang stellen.

Ich unterdrücke den Impuls, einen Blick zurückzuwerfen, und verfluche die Tatsache, dass der Abend ausgerechnet jetzt eine andere Richtung nehmen musste.

Als wir die Jungs erreichen, versucht Daniel erneut, Max aufzurichten.

»Wir sollten ihn vielleicht auf die Toilette bringen. Da erregen wir weniger Aufsehen«, schlage ich vor. Wenigstens kann man sich auch hier schon halbwegs normal unterhalten.

»Und weniger Frauen«, sagt Daniel mit einem vorwurfsvollen Blick zu uns.

Ich hebe abwehrend die Hände und helfe, Max an der Wand hochzuziehen. Noch nie haben sich knapp fünfundsechzig Kilo so schwer angefühlt.

»Mir ist schlecht«, presst Max hervor. Seine Augen sind geschlossen und die Worte gequält. »Ich glaube, ich muss ...«

Bevor er weiterreden kann, hat Aaron ihm wieder die Wasserflasche an die Lippen gehalten.

Ich knie mich auf den Boden vor die Wand und ziehe Max ein Stück zur Seite, damit seine Füße den Durchgang zu den Toiletten nicht versperren. Sein Kopf kippt benommen auf die Schulter.

»Gleichmäßig atmen«, kommandiere ich und nehme Aaron die Wasserflasche aus der Hand. Schnell drehe ich den Deckel ab und lasse etwas Flüssigkeit über Max' Stirn laufen.

Er zuckt kurz zusammen, öffnet die Augen und verliert seinen Blick. »Mir isso schlecht.« Undeutliche Worte stolpern aus seinem Mund gerade noch rechtzeitig, sodass ich einen Schritt zurückspringen kann, bevor er sich aus vollem Hals übergibt.

Der Geruch von Erbrochenem dringt stechend in meine Nase. Kurz glaube ich, ebenfalls meinen Mageninhalt verlieren zu müssen, drehe mich aber schnell genug um.

Verdammt!

So wie wir gerade noch versucht haben, Max aus dem Geschehen zu ziehen, spüre ich plötzlich sämtliches Interesse auf uns liegen. Max ist hochrot angelaufen, und auch die anderen Jungs stehen etwas hilflos im Gang.

»Hey!«, donnert eine laute Stimme zu uns rüber.

Shit! Shit! Shit! Wieso müssen wir ausgerechnet an diesem Abend so viel Pech haben? Als der Kerl mit dem schwarzen Hemd sich uns noch ein Stück nähert, weiß ich unsere privaten Haus-

partys schlagartig noch mehr zu schätzen. Weniger Gaffer und vor allem weniger Mittfünfziger, die sich einmischen.

»Sorry, Mann. Wir wissen nicht, was er gegessen hat. Vielleicht den Magen verdorben«, setzt Aaron zur nächstbesten Erklärung an.

»Ja, den kann man sich mit hartem Zeug hier schnell verderben.«

»Er hatte einen ziemlich schlechten Tag«, beteuere ich und deute auf Max, der noch immer kaum auf die Beine kommt.

»Einen schlechten Tag habe ich auch, wenn Gäste ihre Grenzen nicht kennen. Mann, Jungs! Ihr seid doch keine sechzehn mehr! Ich gebe euch fünf Minuten, und dann seid ihr aus meinem Club verschwunden!«

Spitze. Der Kerl ist also auch noch der Besitzer von einem Club, den wir, so wie es aussieht, ab sofort nur noch von außen sehen werden.

»Tut uns wirklich leid«, setze ich zur Verteidigung an, werde jedoch zum zweiten Mal an diesem Abend überrascht.

»Die Jungs gehören zu uns, Willi! Es tut mir leid, wir haben uns etwas übernommen. Ich kümmere mich drum, okay?«

Irritiert starre ich das Mädchen mit den rosa Haaren an. Sie und ihre Freundin scheinen uns nicht aus den Augen gelassen zu haben.

»Zu euch?« Willis Blick wird ein wenig weicher. »Oh, man, Louisa. Dann passt das nächste Mal wirklich besser auf deine Freunde auf.« An uns gerichtet, schüttelt er nur seinen Kopf. »Das wird weggemacht, verstanden?«

Wir nicken synchron.

Kaum ist dieser Willi schnaufend verschwunden, treten die Mädels zu uns. Zumindest habe ich jetzt den Namen von Miss Rosa.

»Keine Hilfe brauchen, soso«, spottet Louisa und verschränkt die Arme vor der Brust.

»Wir konnten ja nicht ahnen, dass du hier was zu sagen hast«, werfe ich ein.

»Der Boss ist Lous Onkel«, erklärt die Brünette und mustert mich. Sie deutet auf die Tür zum Außenbereich, der wie in den meisten Clubs viele Gelegenheitsraucher schafft. »Wie viel habt ihr getrunken, dass er es nicht bis dahin geschafft hat?«

Ich zucke nur mit den Schultern und beobachte, wie Max sich endlich wieder auf die Beine rappelt.

»Und ihr seid Ärzte?«, hakt sie nach. »Ihr seid doch nicht mal fünfundzwanzig, oder?«

Ich bin gerade mal dreiundzwanzig.

Ausgerechnet jetzt mischt sich Daniel ein. »Wir studieren noch«, korrigiert er, und ich wünsche mir augenblicklich, dass die grässliche Musik seine Antwort verschluckt. Warum musste Aaron auch auf dicke Hose machen? Die Mädels können sich ein Grinsen natürlich nicht verkneifen. Klasse.

Es fehlt nicht viel, und dieser Abend fällt an Twilight vorbei, ins Drehbuch von Köln 50 667.

Betreff: Kennenlernen für Extradeppen.

Während Louisa losläuft, um Putzzeug zu holen, bleibt ihre Freundin mit etwas Entfernung zu uns stehen. Ich kann nicht anders, als immer wieder einen Blick in ihre Richtung zu werfen. Doch bevor ich den Entschluss fassen kann, sie noch einmal anzusprechen, ist Louisa mit Eimer und Lappen wieder da.

»Gründlich!«, sagt sie im schmunzelnden Befehlston und stellt die Sachen auf dem Boden ab. »Ich habe vor meinem Onkel meinen Kopf für euch hingehalten. Willi ist echt genervt.«

Max nickt schuldbewusst und greift nach dem Eimer. Sein Gesicht hat mittlerweile wieder Farbe angenommen, und die Sauerei

ist zum Glück schneller beseitigt als gedacht. Die ganze Zeit über spüre ich den wachsamen Blick der beiden Freundinnen auf uns.

»Genug für heute. Lasst uns gehen, okay?«, fragt Daniel in die Runde und deutet hinter sich.

»Vermutlich besser so«, antwortet Max geknickt. Auch Aaron stimmt zu, greift nach dem Eimer und bringt ihn ordnungsgemäß zurück, bevor Louisa uns darin eigenhändig den Kopf waschen kann.

»Kriege ich noch einen Moment?«, bitte ich die Jungs, als sie sich langsam zum Ausgang bewegen.

»Einen Moment wofür?«, horcht Daniel nach.

»Er will sich die Freundin klären«, kombiniert Aaron und verdreht die Augen.

»Ernsthaft jetzt? Mädchen gibt es hier jede Woche.«

Ich schenke meinen Freunden ein unschuldiges Lächeln und bleibe ihnen eine restliche Antwort schuldig.

»Beeil dich!«, höre ich Daniel rufen, als ich zwischen einer Gruppe Neuankömmlinge abtauche. Das habe ich vor, und wenn ich sichergehen will, dass Louisas Freundin nicht wieder in der Masse verschwindet, muss ich das auch.

Meine Augen entdecken die Dunkelhaarige sofort, nun ein bisschen weiter im Geschehen, dafür aber ohne Beisein von Miss Rosa.

»Habt ihr was vergessen?« Sie lächelt mich an. Ein viel zu freundliches Lächeln dafür, dass wir uns heute nicht von der charmantesten Seite gezeigt haben. Vielleicht ist dieser Gesichtsausdruck aber auch einfach ihre Art? Zu gern würde ich das herausfinden.

Ich nicke, woraufhin sie mich fragend ansieht.

»Deine Nummer.« Eine ungewohnte Aufregung pulsiert in meinen Adern. Wie bereits erwähnt: Normalerweise bin ich deut-

lich gelassener, wenn ich Frauen anspreche. Normalerweise habe ich aber auch nicht so einen Abend hinter mir.

»Hm?«

Fuck. Hat sie die Frage nicht verstanden, oder war das ein etwas unbeholfener Korb?

Ich sag doch, die Nummer mit dem Anrempeln hätte besser funktioniert. Hitze schießt in meine Wangen. Auf einmal erscheint mir auch die Luft viel dicker als vorhin. »Moment! Hat hier vielleicht wer einen Stift?«

Bravo, Benedikt! Sollte sie dir tatsächlich eine Abfuhr erteilen, gibt es jetzt sogar noch Zeugen.

Immerhin drückt mir jemand einen Kugelschreiber in die Hand. Instinktiv hole ich Luft, bevor ich den Stift hebe und auf ihren Arm deute. »Darf ich?«

Sie sieht perplex aus, nickt jedoch.

»Meld dich einfach, wenn du Bock hast.« Kaum haben die Worte meinen Mund verlassen, frage ich mich, ob es viel zu sehr danach klingt, als wolle ich ihr gerade eine schnelle Nummer anbieten.

Nicht, dass ich daran kein Interesse hätte ... Es ist nur, dass ich eigentlich ...

»Mache ich.«

Ich gehe einen Schritt zurück und sehe zu, wie sie sich über die Stelle auf ihrer Haut streicht, auf die ich gerade meine Nummer gekritzelt habe. Ich sollte zurück zu den anderen, vorher will ich ihr aber zumindest noch eine Information entlocken.

»Wie heißt du eigentlich?«

»Mel«, sagt sie und hebt die Hand. Überrascht nehme ich wahr, wie sie hinter mir jemandem zuwinkt.

»Mel wie Melanie oder Melissa?« Ich werfe neugierig einen Blick über die Schulter, doch entdecke niemanden, der ihr ge-